

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

19.1.1890 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946304)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kontant.
Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Lüttmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 6.

Oldenburg, Sonntag, den 19. Januar.

1890.

Am 20. Februar

offen also die Reichstagswahlen stattfinden. Es sind nur noch 5 Wochen bis zum Wahltage. Die Agitation, welche in vielen Wahlkreisen bereits eingeleitet ist, wird also nun mit voller Kraft beginnen.

Mit voller Kraft! Aber doch wird man es merken, welcher Unterschied ist zwischen den Wahlen vom 21. Februar 1887 und denjenigen vom 20. Februar 1890. Die Septemberwahlen — nun sie waren auch Wahlen, Wahlen, bei denen es viel Schlechtes, Erbärmliches giebt, bei denen Dummheit und Unterdrückung gleichen Schritt halten, Dummheit auf Seiten der Masse des Volks und Unterdrückung von Seiten derjenigen, welche Macht und Einfluß haben. Aber doch waren die Wahlen von 1887 keine „Mache“ in dem Maße, wie andere. Es war wenigstens eine ehrliche Begeisterung dabei. Wir haben geglaubt und gebrannt vor patriotischem Empfinden, vor Scham und Zorn über diejenigen welche ihre kleinlichen Nachtgelüste in einer Frage der Geltung bringen wollten, welche die Wehrkraft des Vaterlandes betraf. Wilhelm, der Unvergessene, erlebte jene Wahlen, dann starb er, auf der Höhe seines Lebens, nachdem er aber gesehen hatte, wie bei den Wahlen von 1887 die schlummernde Vaterlandsliebe im Volke wach wurde. Man weiß, wie den greisen Monarchen die Wahlen von 1887 erhoben und mit Freude erfüllt haben.

Wir Anderen erleben nach 1887 ein 1890, nach dem 1. Februar einen 20. Februar. Wir wollen ganz absehen von unserem Parteikandpunkte, von unseren „orthodoxen“ und sonstigen Anschauungen, selbst dann müssen wir jetzt vor dem Wahltage von 1890 sagen: Der Reichthum von 1887 ist schmachvoll verfallen. Das öffentliche Leben ist öde geworden. Schwarzseherei überall. Kein Mensch hat Hoffnung außer den Sozialdemokraten. Das einzig Sichere bei den bevorstehenden Wahlen ist, daß die Sozialdemokraten einen starken Zuwachs an Stimmen und Wählern davontragen werden. Wohl gemerkt: das ist das Einzige, was man mit Sicherheit prophezeien kann. Wie es den anderen Parteien im Verhältnis zu einander gehen wird, läßt sich nicht mit annähernder Sicherheit sagen; nur daß sie zusammen verlieren werden.

Das sind Aussichten höchst unerfreulicher Art. Das Fortschreiten auf der schiefen Ebene scheint mit Riesenschritten vor sich zu gehen zu wollen, so daß dem Schlimmsten entgegenzusehen werden darf. Das wird die Folge davon sein, daß wir nicht rechtzeitig verstanden hat, die Klust zu schließen, welche sich immer gähnender aufhüt zwischen Obrigkeit und Volk, zwischen Besitz und Besitzlosigkeit, zwischen Kapital und Arbeit.

Täglich wird die Gefahr härter, daß diese Klust unüberbrückbar wird. — bis auf der Brücke der Empörung die Wunden der sozialistischen Umwälzung herüberdrängen, zerschendend, vernichtend.

Gebt Gott, daß wir zu schwarz sehen, und daß es noch rechtzeitig gelingen möge, das deutsche Volk vor einem völligen Zusammenbruch seiner gegenwärtigen staatlichen und kulturellen Verhältnisse zu bewahren.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 18. Januar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm gestrigen Tage, den 17. Januar, folgende Titel verliehen: Dem Oberkirchenrath Hayen den Titel Geheimen Kirchenrath, dem Oberschulrath Ramsauer den Titel Geheimen Schulrath, dem Amtsrichter Bargmann den Titel Oberamtsrichter, dem Oberförster von Regelein den Titel Forstrath, dem Dr. med. Fick in Birkenfeld den Titel Medizinalrath, den Vermessungsinspectoren Wiedel und Langholz, Kaal und Lauer in Birkenfeld den Titel Ober-Vermessungsinspectoren. Ferner sind ernannt der Amtsauditor von der Horst zum Amtsassessor und die Auditoren Huber, Bothe und Ramsauer zu Gerichtsassessoren.

Besitzwechsel. 1. Das an der Marienstraße unter Nr. 1. belegene Besitztum des Herrn Fabrikanten Aug. Schulte hieselbst ist jetzt dem Vernehmen nach durch Kauf an den Besitz des Herrn Pastor Dr. Partisch übergegangen. Wahrscheinlicherweise soll dasselbe Diakonissenzwecken dienen. 2. Das an der Peterstraße unter Nr. 18. belegene Be-

sitztum des Fräulein Thalen hieselbst ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Archivrath Dr. Sellow hieselbst übergegangen. — 3. Das an der Bahnhofstraße unter Nr. 3. belegene Besitztum des Herrn Reddermann ist durch Kauf für den Preis von 17 000 Mark in den Besitz des Herrn Ofenseher Wenzel hieselbst übergegangen. Derselbe wird in dem Hause Aufstellung und großes Lager von Rachehöfen halten.

Obgleich uns nur noch wenige Wochen von den neu ausgeschriebenen Reichstagswahlen trennen, so herrscht doch merkwürdigerweise bei uns im ersten Oldenburgischen Wahlkreise, bis jetzt wenigstens, in Betreff der einleitenden Schritte zu dieser Wahl eine Stille, die einer Gewitterschwüle vertheilt ähnlich sieht und starke Blitzeschläge erwarten läßt. So verlaublich z. B. in Betreff der Kandidatenfrage Seitens der beiden hier in Betracht kommenden Parteien fast so gut wie gar nichts. Ob die Nationalliberalen den jetzigen Abgeordneten Herrn Professor Enneccerus wieder aufzuheben gedenken und ob Letzterer eine Wiederwahl auf Neue annehmen wird, darüber ist nicht das Geringste bekannt. Vom Deutschfreisinn verlautet nur im Stillen, daß sein voriger unterlegener Kandidat, der Herr Bankdirector Bropping, diesmal nicht zu kandidiren gedenkt (Wenn er klug ist. Num. d. Sezers), und daß man dem Vernehmen nach mit der Absicht umgeht, den Herrn Hinke, ein gewesener aber aus der Armee entfernter Major, aufstellen werde. Daß die Freisinnler mit diesem Kandidaten viel Glück haben werden, glauben wir nicht. Im Uebrigen darf man gewiß sehr gespannt darauf sein, welche Partei, die nationalliberale oder die deutschfreisinnige, im ersten Oldenburgischen Wahlkreise bei der Wahl am nächsten 20. Februar den Sieg davon tragen wird.

Zwei Tertianer, Schüler der Oberrealschule hieselbst, haben sich vor einigen Tagen gemeinsam von hier entfernt, um über den „großen Reich“ sich nach dem gelobten Lande Amerika zu begeben, und dort die „gebratenen Tauben“ sich in den Mund fliegen zu lassen. Gewöhnlich kommt's aber anders. Obgleich die beiden jugendlichen Durchgänger nicht ganz ohne das nötige Klein- und Groß-Geld von hier fortgeritten waren, indem sie vorher alle entbehrlichen Habseligkeiten zu Gelde gemacht hatten, ist ihnen doch früher als sie glaubten die „Pfeife ausgegangen“. Sie wurden in Holland festgenommen und befinden sich wohl bereits wieder auf dem Wege nach hier.

In der Redaktion der Oldenb. Zeitung steht dem Vernehmen nach abermals ein Wechsel bevor, indem der jetzige Redacteur Herr Pfeilichmidt demnächst Oldenburg verlassen und sich in ähnliche Stellung nach Mainz begeben wird. Die genannte Zeitung wechselt seit einer Reihe von Jahren mit ihren Redactoren recht oft. Raum sind dieselben hier warm geworden, so gehen sie auch schon wieder fort. Es muß den Herren anscheinend hier doch nicht recht gefallen.

Der im vorigen Sommer von hier entwichene bekannte Pferdehändler L. Schmidt aus Neuenfelde bei Glasketh hat nun auch Lebenszeichen von sich gegeben. Derselbe befindet sich auf Neuseeland und soll hier um Ueberfendung von Geldmitteln gebeten haben. Demnach wird derselbe bei seinem Fortgange wohl kaum so erhebliche Geldsummen mitgenommen haben, als man damals glaubte.

Großherzogliche Hofkapelle.

Mittwoch, den 15. Januar:

Drittes Abonnements-Concert.

Gesang: Herr Opernsänger Dippel aus Bremen.

Das dritte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle ist nach allen Richtungen hin als ein vorzüglich gelungenes und hochgenussreiches zu bezeichnen. Eingeleitet wurde dasselbe durch die Wiedergabe der Ouverture zu der Oper „Coryanthe“ von C. M. von Weber. Webers Genie ist bekanntlich am meisten in seinen Ouverturen entfaltet; es sind dies Meisterwerke, voll von Fantasie, Feuer, Melodie und Originalität und dabei brillant instrumentirt. Das Orchester entledigte sich seiner Aufgabe vortrefflich und

brachte die genannte Ouverture höchst schwungvoll zur Ausführung.

In Orchester-Darbietungen brachte der erste Theil des Abends noch folgende: „Adagio“ aus der Suite (C-dur) von J. Raff, eine Perle der musikalischen Literatur, und Ouverture „Weihe des Hauses“ von L. v. Beethoven, dem unsterblichen größten Tonmeister aller Zeiten. Beide Compositionen gelangten unter Dietrichs sicherer und kundiger Führung zu tadelloser, vielen Genuß bereitender Ausführung und setzten den Hörer in wahrhaftes Entzücken.

Den solistischen Theil des Abends vertrat ein Herr Dippel aus Bremen, Opernsänger hieselbst. Derselbe brachte zu Gehör: Recitativ und Arie aus „Iphigenie in Tauris“ von Gluck, Lohengrins Erzählung aus „Lohengrin“ von R. Wagner, sowie die zwei Lieder „Lob der Thränen“ von Franz Schubert und „Hidalgo“ von R. Schumann, und auf Verlangen als Zugabe ein Frühlingslied von Becker. Herr Dippel, der sich den Beifall der Hörer im Sturm eroberte, ist ein vorzüglicher Sänger. Seine Stimmmitel sind ganz außerordentlich schön und von außergewöhnlicher Kraft, so daß man dieselben mit denjenigen Mierzwinskis in Parallele stellen kann. Das Auditorium war entzückt von seinen Darbietungen und spendete einhelligen Applaus. Sollte es unserem Singverein gelingen, diesen ausgezeichneten Sänger zu seinem nächsten zweiten Concert zu gewinnen, so würde man diesem Concerte mit um so größerem Interesse entgegenzusehen dürfen.

Den zweiten Theil des Abends bildete die Ausführung der Symphonie Nr. 4 D-moll von R. Schumann, nächst der bekannten B-dur-Symphonie wohl die bedeutendste von Schumanns Symphonien und wie Schumann selbst sagte „in feuriger Stunde geboren“. Eine eingehende Besprechung dieses prachtvollen Werkes können wir hier unterlassen und wollen nur bemerken, daß die Darbietung desselben auf Neue den Hörern große Freude bereitet hat. Die Ausführung war, wie nicht anders zu erwarten, eine ausgezeichnete und zeugte von sorgfältiger Einstudirung. Wir möchten auch wissen, wer wohl befähigter wäre, Schumannsche Werke wirkungsvoller und besser im Geiste des Meisters zur Ausführung zu bringen, als unser Dietrich, der Schüler und Geistesverwandte R. Schumanns? Was daher von anderer Seite immer wieder über Tempopogebung u. d. g. gesagt wird, ist durchaus werthlos und sollte künftig besser unterbleiben. Wir schließen mit dem Wunsche, daß Oldenburgs Musikfreunden noch viele Jahre Dietrichs Leitung der Hofkapelle erhalten bleiben möge.

Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamt zu Oldenburg sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr, Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 5 bis 7 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. October 1889.

		Ankunft.				Abfahrt.			
		Wrg.	Born	Nachm.	Abends.	Wrg.	Born.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28	—	—	—
"	Carolinensiel	—	—	11.00	1.58	—	—	8.28	—
"	Jevers	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28	—	—	—
"	Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01	—	—	1.50*)
"	Nordenhamm	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01	—	—	—
"	Neufchanz	7.27	10.57	1.52	—	8.24	—	—	—
"	Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24	—	—	—
"	Lohne	—	9.46	1.55	—	8.23	—	—	—
"	Uninge	—	9.46	1.55	5.03	8.23	—	—	—
"	Quakenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.23	—	—	—
"	Osnabrück	—	9.46	1.55	5.03	8.23	—	—	—
		Abfahrt.							
Nach	Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	—	6.09	9.15	—
"	Jevers	7.45	—	11.56	2.25	—	6.09	9.15	—
"	Carolinensiel	—	—	7.45	—	11.56	—	6.09	—
"	Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10	5.13	—	8.40
"	Nordenhamm	—	8.02	11.05	—	2.10	5.13	—	8.40
"	Leer	—	7.55	—	—	2.50	—	6.20	9.40
"	Neufchanz	—	7.55	—	—	2.30	—	6.20	—
"	Lohne	—	7.55	—	—	2.17	—	—	8.35
"	Uninge	—	7.55	11.06	—	2.17	—	—	8.35
"	Quakenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17	—	6.55	8.28
"	Osnabrück	—	7.55	11.06	—	2.17	—	6.55	—

*) Nur des Sonntags.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 3.

Die deutsch-tschechischen Ausgleichs-Verhandlungen.

Ob die Wiener Ausgleichskonferenzen, die in manchen Punkten zur Annäherung gelangt sind, ein halbwegs zufriedenstellendes Ergebnis für beide Teile haben werden, läßt sich zwar in diesem Augenblick noch nicht mit voller Bestimmtheit behaupten, aber wahrscheinlich ist es nicht, da in allen wesentlichen Punkten die Gegensätze zu scharf sind, als daß eine Verständigung möglich wäre.

Während die Deutschen verlangen, daß Böhmen staatsrechtlich nicht anders behandelt wird, als die übrigen Kronländer Cisleithaniens, daß daher dem Grundsatz der Gleichberechtigung nur dadurch entsprochen wird, daß die Behörden in den deutschen Bezirken deutsch, in den tschechischen Bezirken tschechisch miteinander verkehren, so bestehen die Tschechen darauf, daß im ganzen Bereich des Königreichs Böhmen jeder Tscheche mit allen Behörden in tschechischer Sprache verkehre. Wie soll nun unter solchen Umständen ein Ausgleich möglich werden? Es ginge vielleicht, wenn die Doppelsprachigkeit nur dort angewendet würde, wo ein wirkliches und nachweisbares Bedürfnis vorhanden wäre, wo also in dem tschechischen Sprachgebiet die Zahl der deutschen Bevölkerung, wenn auch nicht annähernd der tschechischen gleichkäme, so doch immerhin groß genug wäre, um die Einführung der deutschen Sprache bei den amtlichen Verhandlungen als ein Bedürfnis erscheinen zu lassen.

Indessen hierauf wollten die Tschechen nicht eingehen, die eine Ausnahmestellung verlangten für Böhmen, das nicht auf der Grundlage der Gleichberechtigung für beide Nationalitäten, sondern das in slavischem Geist auf Kosten des Deutschtums regiert und verwaltet werden soll. Von diesen staatsrechtlichen Sonderbestrebungen wollen die Tschechen durchwegs nicht lassen, sie wollen Böhmen slavifizieren, während die Deutschen in ihren Bestrebungen, das Deutschtum zu erhalten, beziehungsweise zu kräftigen, überall auf Widerstand stoßen.

Geholfen könnte also nur werden, wenn die österreichische Regierung jedwede Ausnahmestellung Böhmens im Gegensatz zu den übrigen Kronländern einfach in Wort und That verneinte, wenn sie sich dazu entschloße, daß die amtlichen Verhandlungen ebenso in der deutschen Sprache, als der Kulturprache, geführt werde, als das Kommando in der Armee in deutscher Sprache geführt werden muß. Man halte nicht entgegen, daß dadurch die Tschechen erbittert werden müßten, denn diese zu versöhnen, ist überhaupt unmöglich, ihre Ansprüche laufen auf eine Zerbröckelung der österreichischen Monarchie hinaus, sie zu erfüllen, hieße Oesterreich der staatlichen Auflösung entgegenreiben, während, wenn die Forderungen der Tschechen verringert werden, die Lage für Oesterreich durchaus nicht schlimmer wird, im Gegenteil die Deutschen in ganz Cisleithanien, die bereits vielfach mißmütig geworden, mit neuem Mut belebt werden und den Stachel erhalten, der österreichischen Regierung ihre Aufgaben nach innen und außen mit allem Nachdruck und aller Kraft fördern und erfüllen zu helfen.

Deutschland.

Der Pariser „Temps“ ist seine Lesern eine Neuigkeit auf, welche, abgesehen von ihrem etwas stark unwahrscheinlichen Inhalt, vor allen Dingen auf durchaus unrichtigen Voraussetzungen beruht, und schon aus diesem Grunde nicht ernst genommen werden kann. Das genannte Blatt verbreitet nämlich ein Gerücht, laut welchem Kaiser Wilhelm II. im Monat Juni, vielleicht schon im Monat Mai einige Wochen in Frankreich (!) zubringen könnte. Mehrere Aerzte sollen dem Kaiser nach dem Pariser Blatt einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Niz-les-Bains oder in einem Pyrenäenbad angeraten haben und giebt an, die „Berliner Politischen Nachrichten“ (!) seien die Quelle der Mittelungen. Zum Glück liegt nun überhaupt gar kein Grund vor, unsern Kaiser in einen Kurort zu senden.

Der Schluß des Reichstags soll neueren Bestimmungen zufolge schon in etwa zehn Tagen erfolgen. Es ist nur noch die dritte Staatsberatung, die Dampfervorlage und das Sozialistengesetz zu beraten. Wenn letzteres nicht in die dritte Lesung kommt, wie immer allgemeiner angenommen wird, so werden allerdings in kürzester Frist die Verhandlungen des Reichstags geschlossen werden können.

Der Minister des Innern hat den Beginn der Aus-

legung der Listen für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstag auf Donnerstag, den 23. d. Mts., festgelegt.

Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, betreffend die Zwangserschulung, zur Beschlußnahme zugegangen.

Telegraphische Nachricht aus Zanzibar zufolge ist eine vollständige die Interessen beider Faktoren fördernde Verständigung über die Zollpachtung zwischen dem Sultan von Zanzibar und dem außerordentlichen Bevollmächtigten der deutsch-afrikanischen Gesellschaft, Herrn Bohlen, erzielt und gezeichnet worden. In den Kreisen der Gesellschaft wird dieses Ergebnis mit großer Genugthuung begrüßt.

Unausgeseht laufen im Reichstag Petitionen ein von evangelischen Geistlichen gegen die Befreiung der Theologen von der Wehrpflicht, so aus Arolsen, Corbach, Kassel, Angermünde, von Zweigvereinen des evangelischen Bundes in Sachsen. An der Spitze der in Berlin herumgehenden Petition stehen die Namen der Herren Oberhof- und Domprediger Kögel, des Generalsuperintendenten Brückner und des Konsistorialrats Dryander. In Westpreußen geht ebenfalls eine Petition unter den Geistlichen herum. Die Petition aus Thüringen ist nicht von einem Geistlichen, wie irrthümlicherweise von mehreren Berliner Blättern gemeldet wurde, sondern es ist die Wiederholung einer Petition aus dem Jahre 1887 mit 500 bis 600 Unterschriften.

Nach einer dem Bundesrat zugegangenen Uebersicht über die Geschäfte des Bundesamts für Geimätwesen während des Geschäftsjahres vom 1. Dezember 1888 bis dahin 1889 sind während des genannten Zeitraums 447 Spruchfachen zu bearbeiten gewesen. Erledigt sind davon durch Zurücknahme der Berufung 11 Sachen, durch Erkenntnis bezw. Beweisresolut in 33 Sitzungen 374 Sachen, unerledigt blieben am Jahresluß 62 Sachen. Interterritoriale Sachen waren unter der Gesamtzahl 49, von welchen 23 in erster Instanz durch preussische Behörden entschieden waren.

Wie beim Beginn jedes Jahres, so sind auch gegenwärtig die Berufsgeoffensschaften damit beschäftigt, die Beiträge für das abgelaufene Jahr auf ihre Mitglieder umzulegen. Es ist zu wünschen, daß die einzelnen Berufsgeoffensschaften ihre ausgefüllten Lohnnachweisungen, auf Grund deren neben dem Befahrensartik die Umlage vorgenommen wird, so frühzeitig als möglich an die für die letzteren maßgebende Stelle senden; denn je früher die Unterlagen für die Umlagen vorhanden sind, um so eher kann die letztere beendet werden. Den Berufsgeoffensschaften selbst, wie auch den Behörden, die mit ihnen zu thun haben, kann ein solches Verfahren für die Abwicklung ihrer Geschäfte nur von Vorteil sein.

Der Prinzregent von Bayern ernannte zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Dr. Döllinger als infulierten Stiftspropst an der Hofkirche zu St. Cajetan den Stiftsdekan Luerl.

Die Stadt Elberfeld beschloß die Errichtung einer Stiftung im Betrage von 100 000 Mk. zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen als Zeichen bleibender Erinnerung an die verewigte Kaiserin und Königin Augusta.

Ausland.

Italien. Dem „Esercito italiano“ zufolge ist dieser Tage die höhere Kommission der italienischen Generale zum ersten Mal unter dem Vorsitz des Armeegenerals Giabini zusammengetreten, um die Kadres der Armeekommandanten für den Kriegesfall festzustellen. Die Arbeit dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Einer Brüsseler Meldung zufolge unterhandelt Italien mit einer belgisch-holländischen Finanzgruppe wegen einer Anleihe von 600 Millionen Francs.

Belgien. Der große Streik kann nunmehr als beendet angesehen werden. Wie nämlich das „W. L. B.“ aus Charleroi meldet, haben die Arbeitgeber die von den Arbeitern gestellten Forderungen auf einstündige Verkürzung der Arbeitszeit und allmähliche Lohnerhöhung angenommen. Die Arbeit ist bereits aufgenommen worden.

Um die Satzungen für den neuen belgischen Bergarbeiterbund und die Arbeiterforderungen, insbesondere den achtstündigen Arbeitstag festzustellen, wie um den internationalen Kongreß der Bergleute vorzubereiten, findet am

1. Februar in Jumei bei Charleroi ein Kongreß sämtlicher Bergarbeiter Belgiens statt. Zu gleicher Zeit haben der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei und das Comité des nationalen Bundes der belgischen Bergleute einen Aufruf erlassen. In demselben wird ausgeführt, daß die Kohlenpreisen ungeheure Summen, die sich nach hunderten von Millionen beziffern, einheimen, während die Bergleute bei sehr niedrigen Löhnen und endloser Arbeit sich abquälen müssen. Alle zur Besserung ihrer Lage unternommenen Ausstände hätten bisher wenig gefruchtet.

Frankreich. Nach einer Depesche aus Paris hat der Präsident des Panama-Kanal-Ausschusses erklärt, der Kanal würde vollendet werden.

Spanien. Ueber den Verlauf der Krankheit des jungen Königs erhält der „Standard“ von seinem Madrider Korrespondenten nachstehenden zusammenhängenden Bericht: „Seitdem der König unwohl ist, weilt die Königin Christine beständig um ihn und gönnt sich gelegentlich nur für kurze Zeit Ruhe. Die Königin selbst ordnet das Bett ihres Sohnes, reicht ihm seine Medizin, beruhigt ihn, wenn er ratlos scheint, und wenn er ruhig ist, beobachtet sie, in einem Lehnstuhl sitzend, sein Antlitz. Am Donnerstag war sie es, welche die ersten ungünstigen Anzeichen entdeckte, und sie sandte unverzüglich nach den Aerzten und ließ die Königin Isabella und den Erzherzog Karl wecken, die aufstanden und nach dem an das Krankenzimmer ankommenden Gemach kamen. Vier Doktoren gefelkten sich zu dem österreichischen Hofarzt; sie erklärten, daß der Zustand des Königs ernst sei und verschrieben kräftige Hilfsmittel, welche von der Königin und zwei Krankenwärterinnen sofort angewendet wurden, bis nach vierstündiger unablässiger Sorgfalt und Anstrengungen der kleine König sich hinreichend erholte, und die Aerzte die Gefahr als gehoben bezeichneten. Als der Morgen dämmerte, hatten nur wenige Einwohner Madrids Kenntnis von den Vorgängen im Palast. Der Nachmittag kam, allein der ernste Ton der Bulletin's beschwichtigte nicht die Besorgnisse. Die Königin-Megentiu bemühte sich wacker, ihre Gefühle in der Nähe des Sohnes zu verbergen, aber so oft sie sich abwandte, übersüteten Thränen ihr ermüdetes Gesicht. Einmal hörte man sie sagen: „Mein armer Knabe! O Gott, nimm ihn nicht von mir.“ Obwohl der kleine König sich im Laufe des Nachmittags einmal aufrichtete und seine Spielsachen verlangte, begann er bei einbrechender Dunkelheit wieder in Zwischenräumen bis 11 Uhr abends einzuschlummern, worauf die Aerzte die in dem um Mitternacht ausgegeben Bulletin erwähnten Anzeichen wahrnahmen. Freitag Morgen zwischen 1 und 2 Uhr bemerkte Königin Christine, als sie den schlummernden Patienten beobachtete, einige neue Anzeichen, welche sie veranlaßte, die Aufmerksamkeit der Aerzte darauf zu lenken. Letztere beschloßen, unverzüglich drei hervorragende Autoritäten zu einer Untersuchung heranzuziehen, welcher Sagasta beizuwohnte. Mehrere Stunden verstrichen in ängstlichem aufmerksamen Wachen, bis um 4 Uhr morgens der König erwachte, seine kleinen Arme um den Hals der Königin legte und ausrief: „Meine Mama, wie liebe ich Dich!“ Von diesem Augenblick an lebten die Hoffnungen der königlichen Familie wieder auf. Es wird jetzt übrigens fortwährende Besserung im Befinden des Königs festgestellt.“

Aus Madrid wird gemeldet, daß man in republikanischen Kreisen einen Aufstand in Portugal befürchtet.

Rußland. Unter den im russischen Budget pro 1889 eingestellten außerordentlichen Ausgaben sind für die Neubewaffnung des Heeres 10,5 Millionen Rubel vorgesehen. In seiner Erläuterung hebt der Finanzminister von Wyschnegradski hervor, daß solche Ausgaben bisher nicht gemacht worden sind und erst jetzt infolge der für dieses Jahr ins Auge gefaßten Erzeugung von Gewehren neuer Systeme sowie die Fabrikation rauchlosen Pulvers zum Ausatz gelangen. Diese Gewehre sowie das Pulver werden zum größten Teil bei russischen Waffenfabriken, beziehungsweise Gießereien bestellt werden.

Dem Beispiel der Russischen Bank für auswärtigen Handel folgend, beabsichtigt die Petersburger internationale Handelsbank, in Paris eine Filiale zu errichten und zu diesem Zweck ihr Aktienkapital zu erhöhen.

Ägypten. Stanley, Dr. Parke, Jephson und Stairs sind in Kairo eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem

Feuilleton.

Adele v. Alleville.

Nach dem Französischen des Pigault-Lebrun.

Herr v. Alleville hat dreißig Jahre mit Auszeichnung gedient. Als Obristleutnant in dem Regiment der Picardie hatte er sich in der Schlacht bei Lawfeld hervorgethan und dann mit einem ehrenvollen Abschied den Rang eines königlichen Brigadiers erhalten. Er kehrte nach Amiens zurück, wo er geboren war.

Dort verzehrte er eine Pension von viertausend Francs, die man ihm als Entschädigung für ein ziemlich beträchtliches, aber während seiner Dienstzeit fast gänzlich verbrauchtes Vermögen gegeben hatte, und erfreute sich der Achtung aller Rechtschaffenen.

Von der besseren Gesellschaft von Amiens gern gesehen, gab er sich den Vergnügungen hin, an denen ein französischer Offizier selbst auch in vorgerückterem Alter den Geschmack nicht verliert.

Der geistreiche, heitere Mann wußte seine fünfzig Jahre vergessen zu machen und Fräulein Dercourt meinte, daß er mit seinen Eigenschaften schon einem jungen Mädchen gefallen könne, das hübsch, gebildet und verständlich genug wäre, ein ruhiges Glück den rauschenden Vergnügungen vorzuziehen, die ja doch immer nur betäuben, selten wirklich ansprechen.

Ein bejahrter Mann, wenn er nicht Geiz ist, läßt sich immer Gerechtigkeit widerfahren. Er hütet sich wohl, sein Herz an ein Mädchen von zwanzig Jahren zu verlieren; hat er aber das Unglück gehabt, sich betören zu lassen, so hütet er sich zum wenigsten vor einem Geständnis, das

ihm außer der Unamehmlichkeit eines Korbes auch noch das Lächerliche, das die Umarmung hat, zuziehen kann. Indessen hat ein Mann von fünfzig Jahren auch einen scharfen Blick.

Herr v. Alleville bemerkte in dem Benehmen des Fräulein Dercourt etwas Verbindliches, selbst einen Anflug von Zärtlichkeit. Wenn er dies auch nicht zu seinen Gunsten sich zu erklären wagte, so fesselte es doch seine Aufmerksamkeit.

Die junge Dame schien ihm liebenswürdig und diese ihrerseits glaubte nach einzelnen Worten, die ihm entchlüpfst waren, daß sein zu geringes Selbstvertrauen allein ihn hindere, sich den Gefühlen hinzugeben, die ihr gemeinschaftliches Glück begründen könnten.

Sie war klug und vorsichtig; aber sie wünschte einen ehrlichen, einen wahren Freund, grade dem Herrn von Alleville glaubte sie sagen zu können, was sie einem Mann von fünfundsiebenzig Jahren nur unter dem bestigsten Erörten gestanden haben würde.

Der Brigadier nahm dieses Geständnis als eine ebenso schätzbare, wie unerwartete Günst auf und gar bald waren sie einig.

Gegenseitige Zuneigung und Achtung, eine Pension von der einen, hundert Louis Renten von der andern Seite, alles dies zusammen genommen, hatte Fräulein Dercourt recht, daß sie selbst noch einige Monate nach der Hochzeit dachte, ein Gatte von fünfzig Jahren, aber zärtlich, besorgt, liebenswürdig, wiege wohl einen Mann auf, der alles verspricht, aber nichts hält und seine Frau nur zu bald betören läßt, sich unüberlegt verheiratet zu haben.

Herr v. Alleville hatte eine Schwester, die an den Präsidenten des Parlaments zu Rouen ver. eiratet war.

Diese Dame war weit entfernt, nur hübsch zu sein und gewöhnlich sind die garstigen Frauen zänkisch; und sie war außerdem eine Fromme und die Frommen haben selten ein gutes Herz.

Eine oder zwei Messen jeden Morgen, ihr Beichtwater den ganzen Tag, ihr Mann, wenn es ihr beliebte, an ihn zu denken, das war die Beschäftigung der Frau von Abligeg.

Darnach ist es klar, daß sie keine Zeit fand, an ihren Bruder zu denken; dieser seinerseits hatte, da er sehr jung in das Militär eingetreten war, einen ganz verschiedenen Geschmack und hatte deshalb seine Schwester ziemlich vernachlässigt.

Er hatte ihr nur die natürliche Zuneigung eines gebildeten Mannes zu seinen Verwandten bewahrt und ebenso nur die Rücksichten, welche der Anstand gebietet, nicht außer acht gelassen.

So hatte er ihr auch jetzt in einem höflichen Brief die Verbindung angezeigt, die er einzugehen im Begriff fand.

Frau v. Abligeg aber hatte, nachdem sie ihren Beichtwater zu Rat gezogen, ihrem Bruder geantwortet, daß es schon unverständlich von ihm sei, sich noch in einem Alter von fünfzig Jahren zu verheiraten, daß es aber seiner Thorheit die Krone aufsetze, ein Mädchen ohne Vermögen zu nehmen, daß er aber auch, wenn er Kinder bekommen sollte, von ihr nichts zu erwarten habe, wenn er dieselben auch gar nicht sollte erziehen lassen können.

An demselben Tage behändigte Frau v. Abligeg ihrem Beichtwater viertausend Francs für das Kloster, dessen Vorsteher er war.

Herr v. Alleville war sehr heftig und hatte sich den Stolz bewahrt, der einem rechtschaffenen Mann ziemt.

Groß-Ceremonienmeister des Aethiopes, den ägyptischen Ministern, dem amerikanischen Generalkonsul Schüller, dem englischen Generalkonsul Gwinn Baring, dem italienischen Vertreter Maccio und dem General Grenfell empfangen worden. Stanley stieg ab, alsbald nach seiner Ankunft dem Aethiopes einen Besuch ab.

Amerika. Die Frage betreffs der Ansprüche der Inhaber chilenischer Bonds gegen Chile ist nunmehr geregelt. Den Bondsinhabern werden die Guano-Niederlagen in bestimmten Distrikten zugesichert. Die chilenische Regierung verspricht, keinen Guano aus irgend welchem andern Guano-Lager, welches auf chilenischem Gebiet bestehen dürfte, während eines Zeitraums von 4 Jahren zu verschiffen, und tritt 80 pCt. des Anteils des Staats aus dem Guano-Vertrag seit dem Februar 1882, sowie den Gesamtbetrag der in der Bank von England hinterlegten Gelder, welche die Hälfte des Ertrags aus den Guano-Verkäufen ausmachen, an die Bondsinhaber ab. Diese Bewilligungen werden auf 2 1/2 mill. Pfd. Sterl. geschätzt. Das Gesetz, welches diesen Vertrag mit dem Hause Grace vereinbart, ist von der peruanischen Regierung dieser Tage veröffentlicht worden.

England und Portugal.

Die englische Regierung hat, wie aus dem jetzt veröffentlichten Ultimatum Lord Salisburys an die portugiesische Regierung hervorgeht, die Nachgiebigkeit Portugals in dem viel bewegten Streit mit England erzwungen. In dem Ultimatum heißt es:

„Ihrer britannischen Majestät Regierung wünscht und besteht darauf, daß dem Gouverneur von Mozambique die folgenden telegraphischen Verhaltensmaßregeln unverzüglich gesendet werden: „Ziehen Sie alle portugiesischen Streitkräfte zurück, die thatsächlich am Shire sowie in den Territorien der Matololos und in Maschomaland sind. Ihrer britannischen Majestät Regierung erachtet, daß ohnedies die von der portugiesischen Regierung erteilten Versicherungen ausweisend sind, und Mr. Petre wird sich in Verfolg seiner Befehlungen genötigt fühlen, sich mit sämtlichen Mitgliedern der Gesandtschaft unverzüglich von Bissabon zu entfernen, falls er nicht eine befriedigende Antwort auf die vorhergehende Mitteilung heute Nachmittag auf 3. M. Schiff „Enchanted“ in Bigo, das seiner Befehle harrt, empfängt.“ — worauf der portugiesische Minister folgende Antwort gab: „Angesichts eines bevorstehenden Abbruchs der Beziehungen mit Großbritannien und aller Folgen, die daraus entstehen dürften, gibt Sr. Majestät Regierung den in den jüngsten zwei Notizen Karggelegten Forderungen nach, und indem sie in jeder Hinsicht sich die Anrechte der portugiesischen Krone auf die erwähnten afrikanischen Gebiete sowie auch das ihr durch Art. 12 der Berliner Konvention verliehene Recht vorbehält, die Streitfrage durch Vermittlung oder Schiedsgericht zu einer endgültigen Lösung zu bringen, wird Sr. Majestät Regierung dem Gouverneur von Mozambique die von Großbritannien erzwungenen Befehle senden.“

Der Grundsatz: „Gewalt geht vor Recht“ ist hier also in der durchdringendsten Weise zur Anwendung gebracht worden und es fragt sich sehr, ob die von der portugiesischen Regierung in Aussicht genommene Konferenz der Mächte zur Entscheidung der Streitfrage berechnete Ansprüche Portugals, die doch unzweifelhaft vorhanden sind, zur Geltung bringen wird. Dasselbe gilt von der durch Artikel 12 der Generalakte der Berliner Kongo-Konferenz vorgesehenen Vermittlung. Denn Portugal ist angesichts seiner maritimen Schwäche gegenüber England wehrlos und bei den diplomatischen Konferenzen pflegen weniger die völkerrechtlichen Prinzipien als die jeweilige allgemeine europäische Lage zu entscheiden. Portugal hat zur Zeit keine Bundesgenossen. Frankreich, dessen gesamte Presse für Portugal Partei nimmt, wird es nicht wagen, sich mit England in einen Seekrieg einzulassen, der ihm angesichts der überaus günstigen Bindnisverhältnisse Englands einen nicht unerheblichen Teil seiner Kolonien kosten würde. In Voraussicht dessen konnte Lord Salisbury Portugal eine Zwangslage bereiten. Ueber den Vorwurf der Verletzung des Völkerrechts und der Vergewaltigung eines kleinen Staates durch eine Weltmacht ersten Ranges wird sich England zu trösten wissen, denn für England ist von jeher bei allen seinen Streitigkeiten in kolonialen und maritimen Angelegenheiten lediglich sein Interesse maßgebend gewesen.

Auswahl und fern.

Karl von Gerol, der bekannte schwäbische Dichter, ist, wie aus Stuttgart gemeldet wird, dort einer Lungenentzündung, die sich infolge von Influenza eingestellt hatte, erlegen. Gerol pfliegte vorzugsweise die religiöse Dichtung und hat sich durch seine „Palmbblätter“, eine Sammlung geistiger Poëme, seinen Dichterruhm erworben. Am 30. Januar 1815 zu Stuttgart geboren, zeichnete er sich schon auf der Schule durch poetische Arbeiten aus, zu denen er von G. Schwab die Anregung empfing. Später studierte er Theologie und wurde Predigamtsgewilligter seines Vaters, dann Repetent am Tübingen Seminar und 1849 Prediger in Stuttgart. Im Jahre 1868 wurde er Oberhofprediger und Ober-Konfistorialrat mit Titel und Rang eines Prälaten. In Veranlassung des 400jährigen Jubiläums der Universität Tübingen ernannte ihn diese Hochschule in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrendoktor; in neuerer Zeit wurde er sogar gelehrt. Ueber dessen hätte es kaum bedurft; denn Gerol war von Geburt eine durchaus vornehmer Natur von fettem Adel und blitzender Reinheit der Gesinnung. Was auch Gerol noch schrieb und dichtete — und es war dessen nicht wenig: wir nennen nur noch „Jugenderinnerungen“ und „Blumen und Sterne“ — sein Bestes bleiben immer die „Palmbblätter“, welche, wie schon erwähnt, seinen Dichterruhm begründeten. In den letzten Jahren hat man wenig mehr von dem Dichter gehört, erst sein Tod lenkte wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Möge ihm die Erde leicht sein, auf der er zu Ruh und Frommen der Menschheit gewandelt.

Daß das Trauergeleut, wie es beim Ableben Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs III. stattfand, sowie auch jetzt beim Hinscheiden der Kaiserin Augusta angeordnet ist, nicht ganz kostenlos vollzogen wird, wie viele Leute glauben, möge die Mitteilung beweisen, daß allein im Dom zu Frankfurt a. M. jeden Mittag 46 Personen mit Glockenziehen beschäftigt sind, von denen jeder eine Mark pro Tag bekommt. Das Bienen ist keine leichte Arbeit und die Leute verdienen die Mark schwer genug. Für den Dom allein kostet mithin, wie die „Fr. Ztg.“ ausgerechnet hat, das 14 tägige Trauergeleut 644 Mark. — Während des Trauergeleutes um die heimgegangene Kaiserin Augusta sprang in Tuttstädt (Württemberg) die große Glocke. Dieselbe war erst im vorigen Jahre neu gegossen.

Das Opfer einer leichtfertigen Beschuldigung wurde vor kurzem ein Kassenbote einer Berliner Bank, welchem 10000 Mark an der Kasse fehlten. Als der Bote abends nach Hause kam, teilte seine Frau ihm bestürzt mit, daß in der Wohnung während seiner Abwesenheit eine Hausdurchsuchung stattgefunden habe. Der Mann erregte sich darüber so, daß er krank wurde und nach vier Wochen starb. Die Bank hat seiner Witwe wenigstens eine kleine Pension ausgesetzt.

Der verzeitelte Rälberdiebstahl. Das „Öst. Tgl.“ schreibt aus Draßdorf: In einem an der Landstraße allein stehenden Gasthof logierte vor wenigen Tagen eine mit einem Kameel und einem Bären umherziehende Zigeunerbande; den Bär, ein ziemlich bissiges Vieh, steckte man in eine große Futterkiste, die bis dahin ein Kalb, um welches bereits der Schlächter handelte, innegehabt. In der Nacht entstand nun auf dem Hof, wo sich die Kiste mit dem Bären befand, ein fürchterlicher Lärm, man hörte den Bären gräulich brüllen und dazwischen einen Menschen angstvoll jammern. In aller Eile wurde Licht gemacht, man stürzte hinunter auf den Hof, wo sich angesehentlich ein großes Unglück ereignet haben mußte, und kam gerade noch zur rechten Zeit, um aus dem offenen Hofthor einen Mann in wilder Flucht hinausraufen zu sehen. Ein Dieb hatte die Gelegenheit benutzen wollen, um das nach seiner Ansicht noch auf dem Hofe stehende Kalb zu stehlen, hatte die Kiste aufgebrochen, dadurch natürlich den darin liegenden Meister Bär angeweckt, der, über solche Störung wenig erban, den Kerl tüchtig anpackte, welcher nun seinerseits entsetzt über den Mut des Kalbes ein fürchterliches Gebrüll anhob. Man glaubt, dem Dieb auf der Spur zu sein.

Ein heftiges Erdbeben wurde vor einigen Tagen in Klagenfurt abends 9 1/2 Uhr wahrgenommen. In dem dichtgedfüllten Theater entstand infolge eines Feuerrufs eine vorübergehende Panik.

Gegen Kohlenstaub-Explosion. Eine unlängst infolge eines Sprengschusses entstandene Kohlenstaub-Explosion hat, wie die „Köln. Ztg.“ aus Sachsen berichtet, der Verwaltung

der staatlichen Steinkohlenwerke Anlaß gegeben, einen Versuch in großem Maßstabe anzustellen, ob nicht durch Löschung des Kohlenstaubes in der Weise, wie dieselbe in mehreren fiskalischen Gruben bei Saarbrücken zur Anwendung gekommen ist, eine Sicherung gegen die Gefahren der Schließarbeit bei dem Vorhandensein von Kohlenstaub zu erlangen sei. Das neue Verfahren beruht auf ausgiebiger Befuchung der Grubenräume durch Wasser unter hohem Druck mittels Rohrleitungen und Zerstäubungsvorrichtung.

Eine Wettfahrt fand den „N. N.“ zufolge auf dem Eis des Bawerzer Sees (Golbau) zwischen einem der besten Schlittschuhläufer und einem Velozipedisten (Dreitrad) statt. Fahrstrecke: Seewen-Bawerg. Um eine halbe Minute langte der Velozipedist früher am Ziel an.

Bestrafung. In Altona waren in der letzten Zeit massenhaft Händler mit sogenannter Milchbutter zu hohen Strafen von 300 bis 1000 M. verurteilt worden. Dieselben hatten sich sämtlich mit Gnabengeseuch an Se. Majestät den Kaiser gewendet, unter dem Hinweis, daß die Milchbutter vom Publikum massenhaft verlangt werde und nur nahelhaftige Stoffe enthalte. Der Kaiser hatte sämtliche Gnabengeseuche rundweg abgelehnt.

Zur Universalerbin ihres auf ca. 500 000 Fr. geschätzten Vermögens hat die verstorbene Besitzerin des Hotel d'Orange in Spa, Witwe F. Müller, in Ermangelung direkter Verwandter die Stadt Spa eingesezt. Dieselbe wird, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, durch das Testament verpflichtet, ein Waisenhaus für arme Kinder des Orts zu errichten und den Betrieb des Hotel d'Orange noch drei Jahre unter dem jetzigen Dienstpersonal fortzusetzen.

Schenkungen. Der irische Herrkönig Guinness hat nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ aus London eine halbe Million für Armenwohnungen, ein Ungenanter 100 000 Pfd. Sterl. für ein Genesungshaus gestiftet; darauf sind jetzt drei Schenkungen von je 1000 Pfd. St. für ein Irrenhaus in der Ografracht und ein Witwenheim in Cork erfolgt.

Die Weltumseglerin Miss Vly, welche, im Auftrag des „New-York-Herald“ die Aufgabe übernommen, die Welt um die Welt in 75 Tagen zurückzulegen, rechnet binnen kurzem am Ziel ihrer Reise angelangt zu sein. Am 23. Dezember ist Miss Nelly Vly in Hongkong gelandet und am 21. Januar gedenkt sie in San-Francisco einzutreffen. Nach der der kühnen Reisenden von ihrem Journal gestellten Aufgabe brauchte dieselbe erst am 22. Januar in der leztieren Stadt anzukommen, demnach würde sie also, falls sie jenen Tag erparrte, ihre Reise um die Welt anstatt in 75 Tagen bereits in 74 Tagen zurückgelegt haben. Wiederum aber ist es aber auch sehr wohl möglich, daß aus der Fahrt von San-Francisco nach New-York der Reisenden, durch schlechtes Wetter und starken Schnee eine längere Verzögerung erwachse. In Amerika und vor allem in New-York haben die über die drei zu gleicher Zeit unternommenen Weltreisen eingegangenen Betten den Mittelpunkt der Unterhaltung. Der 27. Januar, der für die Rückkehr Miss Vlys festgesezte Tag, wird den Harrenden die erste Entscheidung bringen. Was das Journal „The World“ anbelangt, so bietet es demjenigen seiner Leser eine Prämie in Gestalt einer unentgeltlichen Reise für den nächsten Sommer an, der zuerst die genaueste Zeit erraten würde, deren Miss Vly zu ihrer Reise um die Welt benötigte.

Von Bären zerrissen. Wie man der „N. F. P.“ meldet, sind im Kreise Banya (Serbien) drei Bauern im Walde von zwei Bären angefallen und zerrissen worden.

Ein Riesenbrand wird aus Baltimore gemeldet. Der der „Northen-Central-Eisenbahn“ gehörige Getreide-Elevator im Wert von 300 000 Doll. ist mit 750 000 Bushels Getreide niedergebrannt. Der englische Dampfer „Sarcabasco“, welcher in der Nähe der Werft lag, ist ebenfalls verbrannt.

Handel und Verkehr.

Tragsfähigkeit der Eisenbahn-Güterwagen. Die dieser Tage in Düsseldorf stattgehabte Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenwerke nahm folgenden Antrag an: „Die Versammlung erachtet es im Interesse der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft für dringend wünschenswert, daß die Tragsfähigkeit der Güterwagen, die sich zum Transport der Massengüter eignen, bis zu ihrer äußersten Grenze erhöht und ausgenutzt wird. Die Versammlung hält es außerdem für wünschenswert, daß auf den preussischen Staatsbahnen für den Transport der Massengüter möglichst bald Versuche mit der Anwendung von Güterwagen gemacht werden, die eine Tragsfähigkeit von 30 To. haben.“

Auf diese Grobheit antwortete er daher mit der Sprache der Vernunft, aber doch nicht ohne Erbitterung. Er erlaubte sich Persönlichkeiten, die mehr verlegend, als wahr waren.

Seine Schwester ergriff diese Veranlassung, um für immer mit ihm zu brechen, ganz besonders auf die sehr pfiffige Bemerkung ihres Reichvaters, daß eine reiche Schwester immer nur gewinne, wenn sie sich von einem in mittelmäßigen Verhältnissen lebenden Bruder loslauge.

Als er seine Eltern verlor, besand sich Herr v. Alleville bei der Arme.

Gleichgiltig bezüglich seiner Vermögensverhältnisse wie alle jungen Leute, die nur Ruhm und Vergnügen kennen, hatte er einen Geschäftsmann zu seinem Bevollmächtigten ernannt, der ihm nur Geld zu schicken brauchte, so oft er dessen bedurfte.

Nun, da er verheiratet war, wollte er sich selbst auf das Genauelle von dem Stand seiner Vermögensverhältnisse überzeugen.

Vielleicht hatte das unartige Benehmen seiner Schwester ebenfalls sehr diesen Entschluß in ihm erweckt, als die inständigen Bitten einer Gattin, der er nichts abschlagen konnte.

Der Präsident, sein Schwager, hatte sich aller auf den Nachlaß der Eltern des Herrn v. Alleville Bezug habenden Papiere bemächtigt und, ohne die Grundsätze der Billigkeit und Uneigennützigkeit, die er zur Schau trug, offen zu verletzen, hatte er doch sich nicht vergessen.

Herr v. Alleville verfügte sich deshalb nach Rouen, besuchte jedoch seine Schwester nicht, sondern schrieb an deren Mann, um sich die Papiere auszubitten.

Sein Anwalt prüfte sie sehr genau und fand, daß

ersterer für die Bedürfnisse seines Soldatenlebens, für Ueberflüssiges und reine Liebhabereien so viel verbraucht hatte, daß ihm nur noch die mäßige Summe von zehntausend Francs verblieb.

Für Herrn v. Abbigeg wäre dies zu wenig gewesen; für einen Offizier mit wenigen Bedürfnissen war es viel.

Auf das Verlangen seines Schwagers war der Präsident bereit, die demselben gebührende Summe auszubahlen.

Seine Gattin jedoch konnte ihrem Bruder nicht verzeihen, daß er sein Vermögen zurückforderte; auch verzieh sie ihm nicht, daß er auch nicht einen Schritt gethan hatte, ihre Freundschaft wieder zu erlangen.

Um nun nicht mit seiner Gemahlin in Zwistigkeiten zu gerathen, wollte Herr v. Abbigeg auch lieber mit einem Schwager, der Recht hatte, um dieses streiten, denn nichts kann unheilvoller werden, als sich dem Willen einer herrischen und zänkischen Frau widersehen.

So kam es denn, daß der Präsident mit seinem Schwager prozeste, aber den Verdruß hatte, den Prozeß in erster und zweiter Instanz zu verlieren.

Außer der Kränkung, daß seine Kollegen seine Handlungsweise mißbilligten, erlitt er auch die Demütigung, daß er zum erstenmal den Gerichtsvollzieher in seinem Hause sah, um das Urteil in den Händen, sein Mobiliar zu pänden, wenn er die zehntausend Francs nicht bezahlte, da Herr v. Alleville, wütend über die Schwierigkeiten, die ihm die Nichtswürdigkeit seines Schwagers in den Weg gelegt hatte, keine Schonung mehr kannte.

Endlich konnte er nach Amies zurückkehren, mit seinem Vermögen allerdings, aber auch belastet mit dem Haß seiner Schwester, seines Schwagers und besonders des

Paters Hyacinth, obgleich ihn die Sache gar nichts anging.

An der Seite seiner lebenswürdigen Gattin vergaß Herr v. Alleville bald diese flüchtigen Unamehmlichkeiten, da das sanfte, aufmerksame, liebende und zuvorkommende Weib nur zu leben schien, um ihm seine noch übrigen Tage zu verschönen.

Die Gewissheit, bald Vater zu werden, machte sein Glück voll; dieser freudige Augenblick wurde von ihnen mit einer Ungebuld erwartet, wie sie nur zweien so für einander lebenden Gatten möglich ist.

Schon im Voraus überließen sie sich den Gefühlen, die ihnen bevorstanden und ihr Glück verdoppeln sollten. Sie dachten nicht daran, wie kurzzeitig die Menschen sind und daß ihnen ein dauerndes Glück nicht beschieden sei.

Frau v. Alleville starb in demselben Augenblick, wo sie einer Tochter das Leben gab.

Ihr Gatte hatte an ihr mit der Liebe gehangen, wie sie eine reizende Frau einflößt, mit der Erkenntlichkeit eines bejahrten Mannes, den die Jugend und Schönheit nicht verschmäht hat. Er hatte an ihr gehangen mit der so süßen Gewohnheit, glücklich zu sein, auf die man in den letzten Lebensjahren so schwer verzichtet. Dann hat man keinen Ersatz mehr zu hoffen; was man verliert, ist auf immer verloren. Der Schlag war schrecklich für ihn und selbst die Vernunft vermochte nicht, das Herbe deselben zu mildern. Sogar die zarte Sorge der Freundschaft riß die Wunde nur noch weiter auf.

Nur ein einziges Gefühl konnte ihn für den Verlust derjenigen trösten, die er vergebens ins Leben zurückzurufen wünschte.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 19. Januar:

- 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. D. R. Hansen.

Abendkirche (5 Uhr): Hülfspred. Willens.
 Predigt und Abendmahlsfeier (Nachm. 3 Uhr) in der Schule zu Petersfehn für Alte und Schwache:
 Pastor Ramsauer.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 19. Januar:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 19. Januar:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 19. Januar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
 R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 19. Januar:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
 Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 19. Januar. 56. Abon.-Vorst.

Die Grille.

Bändliches Charakterbild in 5 Akten von Ch. Birch Pfeiffer.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursbericht.	
vom 17. Januar 1890	
	gekauft verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,20 107,75
3 1/2 % Oldenbg. Consols	102,80 103,25
2 1/2 % Oldenbg. Consols	102,50 103,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)	
4 % Oldenburg Communal-Anleihen	102,— 103,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	102,20 103,25
3 1/2 % do	100,25 —
3 1/2 % Oldenb. Borencredit-Pfandbriefe (fließbar)	102,— 102,—
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	100,25 100,25
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	100,60 —
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	132,60 133,40
4 % Curia-Libeler Pror.-Obligationen	102,— —
3 1/2 % Hamburger Rente	102,10 —
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	100,30 —
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88	101,70 102,25
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,— 92,—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	— —
3 1/2 % do	102,90 103,45
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	94,10 94,6
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	9,20 94,90
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie	88,45 —
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	87,50 88,05
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher	
2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,90 58,4
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,50 100,45
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	57,45 58,—
4 % Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,10 101,65
4 % do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bant	101,45 —
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100,80 —
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bant	96,65 97,40
5 % Borussia-Prioritäten	100,— —
5 % Bit selber Prioritäten	100,— —
4 1/2 % Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50 —
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50 —
Oldenburg. de. Landesbank-Aktien	
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)	
Oldb. orig. Dampfschiff-Abd.-Act. 40 % Zins v. Jan	— —
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40 % Zins v. 1. Jan	— —
Warsp.-Spinnerei-Stamm-Aktien	
Stück zu 100 Mark, franco Zins	95,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	168,6 169,4
London " " 1 M. " "	20,9 20,49
New-York " " 1 Doll. " "	4,17 4,2
Holländ. Antwerpen für 10 Gld.	11,83 —
An der Berliner Börse notirten gestern:	
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	— 0 % B. G.
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	132,50 0 % B. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück	1129 M. B.
Discount der Deutschen Reichsbank 5 %	

Anzeigen.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-
 schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.

Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und
 französischer Parfümerien und Seifen.

Courante Bedienung bei billigster Preis-
 stellung.

S. Lütje,

Uhrmacher,

Langestraße 87.

Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Goldwaaren-
 Lager in glütige Erinnerung.

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Aus-
 führung zu billigen Preisen.

Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben.
**Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrö-
 nungen, Kochheerde**, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

G. Kollstede

Hoflieferant

empfiehlt in sehr großer Auswahl
**Cigarren, Cigarretten
 und Tabacke**

in allen Preislagen.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
 Kammgarn & Paletotstoffe,
 MILITAIR-&LIVRÉE-
 TUCHE,

en gros Tuchhandlung indetail
 in
 grösster Auswahl,
 nur gediegenen Qualitäten
 zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. Korbmacher, Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reiserörbe,
 Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf.
 Größte Auswahl! Billigste Preise!

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl
 von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie**
 für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**
 Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche
Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
 Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

H Klock & Sohn

empfehlen fortwährend eine große Auswahl

**Blatt- und
 blühende Topf-Pflanzen**

im Blumenladen, Staustraße, sowie in der Gärt-
 nerei Friedrichstraße.

Bouquets und Kränze

werden auf Bestellung aufs eleganteste ausgeführt.

Bouquets und Lorbeerkränze

fürs Theater werden prompt besorgt.

Pflanzen - Decorationen

werden schnell und billig ausgeführt.

Harlemer Blumenzwiebeln haben wir in vielen Sorten
 vorräthig, weiße Narzissen billig.

Fertige Betten

Bettfedern und Daunen, Julitte, Bezugstoffe in weiß
 und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und
 Daunen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 19. Januar:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 19. Januar:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. B. Hinrichs, Nollenstr. 23

Oversten. „Zum weißen Hamm.“

Am Sonntag, den 19. Januar:

Ball

Es ladet freundlichst ein

Heinr. Dübendorst

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 19. Januar:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Schmidt.